

Neuzeitiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Neuba: Frau Karoline Reich, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Speditionskonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen lohnen: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Retikellnetz 20 Pf. Einzeleinahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Neuba — Bankverein Artern.

Nr 39

Dienstag, den 1. April 1930

36. Jahrgang

Das neue Kabinett.

Ohne koalitionsmäßige Bindung. — Berlin, 29. März.

Nachdem das Kabinett Müller seinen Rücktritt erklärt hatte und vom Reichspräsidenten mit der vorläufigen Führung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung beauftragt worden war, empfing der Reichspräsident den Abgeordneten der Zentrumspartei Dr. Brüning, dem er den Auftrag erteilte, die Neubildung der Reichsregierung vorzunehmen.

Der Reichspräsident erklärte bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß es ihm in Anbetracht der parlamentarischen Lage nicht zweckmäßig ergehe, daß die künftige Reichsregierung auf einer koalitionsmäßigen Bindung aufgebaut werde.

Herr Brüning hat nun den Auftrag angenommen und hat sofort mit denjenigen Verhältnissen in Verbindung gesetzt, die er für sein Kabinett gewinnen will. Da der Reichspräsident Wert darauf gelegt hat, daß möglichst schnell eine aktionsfähige Regierung in die Erscheinung trete, ist der neue Reichsplaner bemüht, bereits am Sonnabend das neue Kabinett fertig zu machen. Er hat es dabei ausdrücklich abgesehen, mit den einzelnen Fraktionen in Verbindung zu treten, er wird vielmehr versuchen, seine Mitarbeiter nach eigenem Ermessen heranzuziehen. Damit wird hauptsächlich das jammervolle Schauspiel uns erpart bleiben, daß hinter den verschlossenen Türen der einzelnen Fraktionszimmer Hindernisse und Ingelegenheiten einen Keulen geschnitten wird. Es ist vielmehr zu hoffen, daß endlich einmal ein Kabinett der Verfassung entsprechend zusammengestellt wird.

Allgemein ist man der Überzeugung, daß das neue Kabinett ein bürgerliches sein wird, dessen Mitglieder sich aus den Parteien von den Demokraten angehen bis zu den deutschnationalen hin zusammenschließen werden, falls es sich bewähren sollte, daß der deutschnationale Abgeordnete Schiele als Landwirtschaftsminister in die neue Regierung eintreten wird.

Ob es bei dieser Gelegenheit zu einer weiteren Session in der deutschnationalen Volkspartei kommen wird, kann zunächst noch nicht gesagt werden, da man nicht weiß, wie sich die Parteiführung zu einem Beitritt Schiele's stellen wird. Immerhin ist der Antrag dieses Abgeordneten in der Partei sehr groß, so daß bei einer starken Opposition des rechten Flügels mit einer Spaltung gerechnet werden kann. Es ist selbstverständlich, daß auch die früheren bürgerlichen Mitglieder des alten Kabinetts nicht alle ihre alten Reflexe veralten werden. Allerdings wird von Seiten der Volkspartei erklärt, daß ihre beiden Minister, Dr. Curtius und Dr. Wobbenhauer ihre Ministerien behalten müßten; für das Reichsinnenministerium, das angeblich den Demokraten vorbehalten sein soll, werden die beiden Abgeordneten Dr. Küll und Erich Roth-Wiel genannt. Das Reichsinnenministerium soll der volkswirtschaftliche Abgeordnete Treutmann verwalten, während das Wirtschaftsministerium der frühere Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald übernimmt. Da die Sozialdemokratie ausgeschlossen ist, wird diese Regierung eine Ministerienregierung sein, die hauptsächlich die Steuererlässe mit Hilfe des Paragraphen 48 durchzubringen versuchen wird, um dann ihre Wechsellagerung zu vollziehen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß hinter ihm die große Autorität des Reichspräsidenten selbst steht, von der man sich sehr leicht denken kann, daß sie in vielen Fällen parteimäßige Wechsellagerungen erleiden könnte.

Artikel 48.

Der vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragte Führer der Zentrumspartei des Reichstages, Dr. Heinrich Brüning, ist am 28. November 1885 in Münster i. W. geboren. Er besuchte die Universitäten Münster, Straßburg und Bonn, wo er Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaft studierte. Im Jahre 1911 wurde er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, 1915 das Doktorexamen. In den Jahren 1911 bis 1918 unterrichtete er Studienratten in England und Frankreich. Im Kriege nahm er von 1915 bis 1918 teil. Dr. Brüning ist Vorsteher des Germanischen Instituts und am 1. April 1919 trat er als Referent in das preussische Wirtschaftsministerium ein. Seit 1921 ist er Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes. In den Jahren 1921 bis 1924 als Vertreter des 7. Wahlkreises (Breslau) gewählt.

In dem vorgeschriebenen Artikel 48 der Verfassung heißt es unter anderem:

Der Reichspräsident kann, wenn die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Kräfte einschreiten. In diesem Zwecks darf er vorübergehend die in den Artikeln 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 festgesetzten Grundrechte ganz oder zum Teil außer Kraft setzen.

Dr. Heinrich Brüning.

Reichspräsident hat die Ernennung vollzogen. — Berlin, 30. März.

Nach längeren Verhandlungen Dr. Brüning's mit dem Abgeordneten Schiele über dessen agrarpolitisches Programm, begab er sich zwecks Berichterstattung zum Reichspräsidenten, worauf die Verhandlungen wieder fortgesetzt wurden mit dem Ergebnis, daß das neue Kabinett in der folgenden Form aufkande kam und vom Reichspräsidenten

ernannt wurde. Es wurde dabei dem Wunsch der Wirtschaftspartei Rechnung getragen, indem der Abgeordnete Treutmann nicht Minister ohne Portefeuille, sondern Minister für die besetzten Gebiete wurde. Zum Stellvertreter des Reichstagners gemäß Paragraph 7 der Geschäftsordnung zur Reichsregierung hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichstagners den Reichswirtschaftsminister Dietrich befehlet.

Die endgültige Ministerliste.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung wurden im Reichstag am letzten Abend endgültig zum Abschluß gebracht. Die Kabinettsliste, die Dr. Brüning am Sonntag vormittag dem Reichspräsidenten vorgelegt hat, besteht aus folgenden Namen:

- Reichstagnar: Dr. Brüning
- Außenminister: Dr. Curtius
- Reichsinnenminister: Dr. Wobbenhauer
- Reichswirtschaftsminister: Dietrich
- Reichslandwirtschaftsminister: Gruber
- Reichsjustizminister: Dr. Schlegel
- Reichsverkehrminister: von Güterberg
- Reichsbauminister: Dr. Treutmann
- Reichsinnenminister des Innern: Dr. Wirth
- Reichsberufungsminister: Schiele
- Reichsjustizminister: Dr. Wirth
- Minister für die besetzten Gebiete: Treutmann.

Am letzten Abend empfing Reichstagnar Brüning noch im Reichstag die Presse. Er beschränkte sich aber nur auf wenige Worte, da er nähere Mitteilungen noch nicht machen könne. Bis auf einzelne kleinere Punkte seien aber alle wichtigen Fragen geklärt.

Am Dienstag vor dem Reichstag.

Dr. Brüning will mit seinem Kabinett am Dienstag vor dem Reichstag treten. Es ist zunächst nicht beabsichtigt, mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung zu regieren, sondern die Regierung wird vorübergehend in Form der Finanzreform wie auch die neuen Agrarmaßnahmen aufkommen in einem Rahmengesetz dem Reichstag zur schleunigen Verabschiedung vorgelegt.

Die Hofmediziner, mit Hilfe des Artikels 48 die erforderlichen Maßnahmen in Kraft zu setzen, würde sich erst ergeben, wenn die Entscheidung der Reform im Reichstag scheitern und dieser dem neuen Kabinett das Ministerium aussprechen sollte. In diesem Falle würde der Reichstag sofort aufgelöst werden.

Hindenburg an Müller.

Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichstagnar Hermann Müller folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichstagnar! Ihrem Antrag auf Entlassung aus dem Amte als Reichstagnar habe ich in Würdigung des parlamentarischen Tages mit dem höchsten Entschlossenheit entgegen. Es ist mir ein außerordentliches Bedürfnis, Ihnen beim Scheiden aus Ihrem verantwortungsvollen Amte namens des Volkes die mich persönlich dank und Anerkennung für Ihre Pflichten, Mühsale und das von Ihnen nach Sachlichkeit getragene Arbeit auszusprechen. Ich werde die Zusammenarbeit mit Ihnen in guter Erinnerung behalten. Mit den besten Wünschen für Ihr Weitergehen und freundlichen Grüßen bin ich Ihre ergebener get. von Hindenburg.“

Auch den übrigen, aus dem Amte scheidenden Mitgliedern der Reichsregierung hat der Reichspräsident bei der Überlieferung der Entlassungsurkunden seinen Dank für ihre Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Rundgebung für den Reichspräsidenten

Gegen die Schmähungen über den Generalfeldmarschall. — Berlin, 30. März.

Der Vorstand des Deutschen Reichsritterbundes „Koffhäuser“ erläßt folgende Rundgebung: Der Reichspräsident, Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist in den letzten Wochen, in denen die politische Erregung auf das höchste stieg, das Ziel vornehmlicher und maßloser persönlicher Angriffe gewesen. Wer nicht von Parteihass verblindet ist, kann im Interesse des deutschen Volkes in der Welt solche Schmähungen nur auf das tiefste bedauern.

Der Anführerband hat nicht die Einschülfische des Reichspräsidenten in den politischen Wirren der letzten Zeit zu verdrängen, wohl aber ist er entschlossen, sich vor seinen hochverehrten Ehrenpräsidenten und Feldmarschall zu stellen, wenn man es wagt, ihn persönlich heranzuziehen und seine hohen Verdienste für das Vaterland zu bestrafen. Wo Parteihass, fanatischer verzerrter Ehrgeiz und Selbstüberhebung die Feder führen, da kann ein gerechtes Urteil über eine geschichtliche Persönlichkeit nicht entfallen. Der Feldmarschall steht schon durch seine menschlichen Eigenschaften hoch über denen, die ihn jetzt schmähfen. Seine ehrenvolle, gebiende Persönlichkeit sollte jedem wahren Deutschen zu wertvoll sein, um den 32jährigen wegen politischer Meinungsverschiedenheiten in 10 unüberdachte Weise anzugehen. Der Vorstand des Deutschen Reichsritterbundes „Koffhäuser“, gen. von Horn, General der Artillerie a. D. und Präsident.

Thüringens Kampf mit dem Reich.

Der Landtag billigt das Verhalten der Landesregierung. — Weimar, 29. März.

Der Thüringer Landtag, der sich mit den Spannungen zwischen dem Reich und dem Thüringer Ministerpräsidenten Seegering befaßt, billigte nach fast siebenstündiger Sitzung

gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten das Verhalten der Landesregierung gegenüber Seegering. Die Sozialdemokraten beabsichtigen einen Antrag gegen Minister Dr. Feil ein, über den der Landtag erst in den nächsten Tagen Beschluß fassen wird.

In der Nachmittags-Sitzung des Landtages erwähnte der Finanzminister Baum, die Regierung werde, um Arbeit zu schaffen, möglicherweise den Staatsgerichtshof errichten. Die Deutsche Volkspartei befrucht dem Reichsinnenminister nicht das Recht, in Thüringen Erhebungen einzuleiten und Maßnahmen gegen ein Land zu ergreifen. Aber im Falle Thüringen habe hierzu in keiner Weise Anlaß vorzuliegen.

Als am Schluß der Sitzung die Nachricht vom Rücktritt der Reichsregierung eintraf, erhob sich auf der rechten des Saales ein Sturm der Beifälle.

Der Verwaltungsapparat im Reich.

1,3 Millionen Beamte, Angestellte und Arbeiter. — Berlin, 29. März.

Vom Statistischen Reichsamt ist nunmehr auf Grund der Finanzstatistik eine Erhebung über den Personalstand der öffentlichen Verwaltung im Deutschen Reich vorgenommen worden. Es muß aber betont werden, daß es sich nur um den Personalstand bei den Staatsverwaltungen des Reiches und der Länder sowie bei Rammernverwaltungen der Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern handelt. Es kommt also nur der allgemeine Verwaltungsapparat in Frage. Nicht erhoben wurde die Zahl der Personalfräfte in Reichs-, Landes- und Gemeindebetrieben, also auch nicht der Personalstand der Reichsbahn, Reichspost, Reichsdruckerei.

Der Statistik des Reichsamt ist der 31. März 1927. In diesem Jahre waren im Deutschen Reich 1 039 833 Beamte und Angestellte vorhanden. Von diesen sind 114 105 Vorkaufmännern (Reichs- und Reichsmarine). Von den restlichen 925 728 Personalfräften entfallen 121 509 (13,1 v. H.) auf das Reich, 297 892 (32,3 v. H.) auf die Länder (ohne Hansestädte), 385 326 (41,7 v. H.) auf die Gemeinden und Gemeindeverbände (ohne Hansestädte) und 40 887 (4,4 v. H.) auf die Hansestädte.

In den Gemeindegängen sind die in Preußen, Mecklenburg und Schaumburg-Lippe in Gesamtschlüsselverhältnissen und in Gemeinden unter 2000 Einwohner beschaffen und aus einer Landesstatistik mit Zuschüssen des Landes bestimmten Vorkaufmännern enthalten, desgleichen die Vorkaufmännern in Gesamtschlüsselverhältnissen und in Gemeinden unter 2000 Einwohnern des Landes Oldenburg.

Die Arbeiten des Untersuchungsausschusses.

Beendigung in diesem Jahre. — Berlin, 30. März.

Im Laufe des Jahres ist voraussichtlich mit einer Beendigung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages zu rechnen. Es ist geplant, noch 17 Bände mit Untersuchungsergebnissen herauszugeben zu lassen, und zwar sollen in den Bänden, die in diesem Jahr erscheinen, noch behandelt werden die Friedensobligationen während des Krieges. Hier ist das Manuskript bereits fertiggestellt.

Weitere Bände werden die Vortragsprotokolle enthalten, und zwar insbesondere die Gutachten von Professor Hof, Hermann Wendel, Professor Hoeglich, Dr. Eugen Fischer. Endlich steht noch ein Band in Aussicht, der den Einmarsch in Belgien vom völkerrechtlichen Standpunkt behandeln soll, und zwar wird dieser Band erst fertiggestellt werden, nachdem die Feststellungen über die Vortragsprotokolle getroffen sind.

Youngplan in Paris angenommen.

Mit 545 Stimmen gegen 40 Stimmen. — Paris, 31. März.

Die französische Kammer hat in einer Abstimmung, die sich bis in die Morgenstunden des Sonntag hingog, die Younger Abkommen und den Youngplan mit 545 gegen 40 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Lardieu hatte im Zusammenhang mit der Ratifizierung die Vertrauensfrage gestellt.

In der Sitzung nahmen noch einmal die Abgeordneten der verschiedenen Parteien des Wort. Louis Marin machte der Regierung den Vorwurf, auf der internationalen Konferenz nur Jugendschändlichkeit gemacht zu haben, während Dr. Stresemann von jeder Konferenz etwas Profitos mit nach Hause genommen hätte. Der Abgeordnete Lorin der Demokratischen Union erklärte, daß er und seine Freunde für den Youngplan stimmen würden, weil sie Vertrauen in die Zukunft hätten. Frankreich habe in der Abmachung zwar die Initiative ergriffen; in Deutschland habe man jedoch weniger günstige Angebote erlösen können, die einmal in der nächsten Erklärung des Reichspräsidenten lagen und zum anderen für den Youngplan stimmen würden, weil sie Vertrauen in die Zukunft hätten. Frankreich habe in der Abmachung zwar die Initiative ergriffen; in Deutschland habe man jedoch weniger günstige Angebote erlösen können, die einmal in der nächsten Erklärung des Reichspräsidenten lagen und zum anderen für den Youngplan stimmen würden, weil sie Vertrauen in die Zukunft hätten.

Es könne selbstverständlich eintreten, daß Artikel 13 des Völkerbundes ungenügend erweise. Was bedeute dann

Handlungsfreiheit? Militärische Sanktionen? Man habe sie einstimmig beauftragt, und das sei eine Ehre für Frankreich. Unter diesen militärischen Sanktionen gäbe es aber noch wirtschaftliche Sanktionen, die schwerer sein könnten als die militärischen und die manchmal den Schlimmeren in eine vorübergehende Lage versetzen als den Gläubiger.

Godann betonte er nochmals, daß man sich bemühen müsse, im Rahmen der internationalen Sanktionen zu bleiben. Nachdem die Kammer dann noch verschiedene Zusatzanträge abgelehnt hatte, wurde zur Abstimmung geschritten.

Italien und Frankreich.

Drohende Sprache in Rom.

× Paris, 30. März.
Die Haltung der italienischen Delegation in London ist geeignet, die Hoffnungen, die man angeht die freilich in seinem Ausmaß doch nicht ganz so unbegrenzten amerikanischen Gegenpartnern auf eine günstige Entwicklung der Verhandlungen legte, wieder fast zurückzuführen. Italien beharrt unangenehm auf seiner Jurisdiktion nach Plattenparität und lehnt jede Konzeption ab. Die Stimmen aus Italien selbst klingen noch weitlich schroffer.

Der italienische Vizekonsul in Paris hat dieser Tage eine Rede gehalten, in der er erklärt hat, die Zeit des italienischen Selbstmordes auf dem Meere sei vorüber, und wenn Frankreich rufe, so werde Italien das Mittelmeer mit den mächtigsten, furchtbaren und schnellsten Schiffen der Welt erfüllen. Italien habe sich bereit, die Waffen abzulegen, bedeute den Tod.

Selbst wenn man diese Rede ihres sachlichen Gehaltes entäußert, bleibt immer noch genug Unangenehmkeiten, um dem Fortgang der Dinge in London eine ungünstige Prognose zu stellen.

Belgisches Kriegedenkmal in Lüttich.

Unter neutraler Beteiligung?

× Brüssel, 30. März.

In Belgien ist vor einiger Zeit der Gedanke angelaufen, ein Internationales Denkmal in einem Vorort von Lüttich, wo, wie es in den Ankündigungen heißt, der Feind zum erstenmal angefallen wurde, zu errichten. Zur Ausführung des Gedankens hat sich nun ein Komitee gebildet, das unter dem Protektorat der Staatschefs vormals allierter Länder steht. Präsident ist die Gräfin Jeanne de Mérode. Das Denkmal soll in notwendigen Abständen gehalten werden und eine katholische Kirche sowie ein Pfingstgebäude mit Museum und Bibliothek umfassen. Jedes der beteiligten Länder soll eine besondere Kapelle, mindestens einen besonderen Raum erhalten. Als Kosten werden Beträge von 7 bis 15 Mill. franc genannt. Als Zweck wird angegeben, die Solidarität der Völker zu verfestigen, die sich zur Verteidigung des verletzten Territoriums und des verletzten Völkerrechts zusammengeschlossen hätten.

Die Sammlungen gehen in den normalen alliierten Ländern vor sich, werden aber auch ins neutrale Ausland getragen.

„Um die Erinnerung an die militärische und faktische Zusammenarbeit befreundeter Nationen mit den Vorkriegszeiten während des Krieges wachzuhalten.“

Es ist demgemäß vorgesehen, daß auch neutrale Länder Sonderkapellen und -denkmäler in der Gesamtanlage erhalten. Auch beteiligten Völkern kann man schließlich es sich hierbei um Spanien, Holland, Schweden, Estland, Finnland, Argentinien, Chile und Venezuela.

Man kann wohl hoffen, daß die Stimmung in den neutralen Ländern einer solchen gegen Deutschland gerichteten Demonstration nicht günstig sein wird. Aber auch von den ebenfalls alliierten Völkern kann man schließlich erwarten, daß sie mehr als zehn Jahre nach Kriegsende andere Denkmäler internationaler Solidarität unterstützen werden als solche, die die traurigen Erinnerungen der Kriegszeit wachhalten.

In Polen: Kabinett der Natur.

Obersi Slawek bestraf.

× Warschau, 31. März.

Nach dem Rücktritt Jan Pilsudskis hat der polnische Staatspräsident den Vorsitzenden des Regierungskabinetts, Obersi Slawek, mit der Schließung des Kabinetts beauftragt. Im Regierungslager ist man der Meinung, daß sich der designierte Ministerpräsident nach den Mißerfolgen Professor Szymanski und Jan Pilsudskis nicht mehr auf Verhandlungen mit den einzelnen Parteien einlassen, sondern ein nichtparlamentarisches Kabinett der starken Hand bilden werde. Es ist anzunehmen, daß die neue Regierung in ihrer Zusammenfassung dem früheren Kabinett Szymanski gleichwertig werde.

Die Betrauung des distanzvoll eingestellten Obersi Slawek-Führer der Oberfraktion, mit der Kabinettsbildung wenige Stunden nach Abschluß der Haushaltsrechnung, läßt deutlich erkennen, daß die in den letzten 14 Tagen stattgefundenen Konferenzen mit den Fraktionsführern nur tatsächlichen Erwägungen entsprungen. Im übrigen die letzten Wochen der ordentlichen Sejmtagung ohne größere Schwierigkeiten hinwegzuführen, wurde die Opposition gewonnen, das Spiel der Betrauung und Verhandlungen mitzumachen. Nebenbei wurde natürlich auch der Zweck verfolgt, den Verhandlungswillen des Pilsudskiführers in den verschiedenen Erklärungen darzutun und gleichzeitig die Opposition mit dem Dium der Unversöhnlichkeit zu belasten.

Obersi Slawek ist 51 Jahre alt. Er trat politisch zuerst als terroristischer Revolutionär im Kampf gegen den Zarismus hervor. Während des Weltkrieges war er als Unterführer und enger Vertrauensmann Pilsudskis Leiter der politischen Nachrichtenabteilung des Legationskommandos.

Das polnische Kabinett bereits fertig.
Der polnische Staatspräsident hat das Kabinett Obersi Slawek bereits ernannt und die Bereidung vollzogen. Im Anschluß daran unterscheidete er das Schlußdekret der Sejmaktion.

Von den bisherigen Ministern verblieben fast alle im Kabinett, so Marichal, Pilsudski, Gattski, Mazowiecki und nur Professor Bartels und Justizminister Duzicki sind aus. An die Stelle des letzteren tritt der ehemalige Justizminister Car. Handelsminister Kwiatkowski bleibt vorläufig Leiter seines Ministeriums.

Bei der neuen Regierung hat man es mit einem ausgeprägten Kurswechsel im Sinne einer Verstärkung der Diktatur zu tun.

Das Kollektivierungs-Giast.

Wach der Kulat darf nicht leben.

× Moskau, 30. März.

Der Moskauer Zentralauschuß der Kommunistischen Partei, der in den entlassenen Beschlüssen der Partei stets einen führenden Einfluß ausübt, hat in einer Reihe von Entschlüsse auf die gefährliche Lage im Dorf hingewiesen.

„Der Zentralauschuß rügt zunächst die auch bereits von Stalin erwähnte Stofflosigkeit bei der Durchführung der Kollektivierung, stellt dann aber fest, daß die Parteiorganisationen infolge des ungeschickten von Moskau Angelegten in Rücksichtes völlig ungeschickten und nutzlos geworden sind. Damit würde aber nur der Betätigung der Kulaken Vorbehalt geblieben. Der Zentralauschuß legt deshalb kritischen Unterorganen die strikte Verpflichtung auf, nicht später als bis zum 10. April die Organisation der neuen Kollektivierung auf der Grundlage der von der Partei gegebenen Richtlinien vollziehen zu haben. Der Organisationsarbeit müsse durchgehend und den Rundgebungen und Demonstrationen an die Grenze gelegt werden. Die Märkte müssen unter allen Umständen wieder geöffnet und Maßnahmen ergriffen werden, um den Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an den Staat und an die Kooperativen zu gewährleisten. Neben dem ärmeren müsse auch der mittlere Bauer weitestgehend zur Mitarbeit herangezogen werden.“

Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die gegebenen Anweisungen über die Arbeitsleistungen strengstens befolgt werden müssen, das heißt, vor jeder Schließung einer Straße müsse unabhängig von dem Votum der Mehrheit der Gemeinde die Befähigung des Vollzugsausschusses des Bezirks eingeholt werden.

Aus dem In- und Auslande.

Das Thüringer Ermächtigungsgesetz angenommen.

× Weimar, 30. März. Der thüringische Landtag nahm mit 23 Stimmen der Ermächtigungsgesetz gegen 25 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Vertriebenen des Ermächtigungsgesetz an. Es hat bis zum 30. September dieses Jahres Gültigkeit und gibt der Regierung die Möglichkeit, umfängliche Verwaltungsneuregelungen und einen einschneidenden Personalabbau durchzuführen, um den Anfang April zu erwartenden neuen Haushaltsplan, soweit dazu nicht neue Steuererhebungen notwendig werden.

Die Verhandlungen über das Antirerogengesetz. Wien, 30. März. Die parlamentarischen Verhandlungen über das Antirerogengesetz, die ins Stocken geraten waren, da die Sozialdemokraten die Vorzüge der Regierungsparteien als unannehmbar abgelehnt hatten, sind im Laufe des Nachmittags wieder in Fluß gekommen. Am Abend fand die Möglichkeit eines Kompromisses wieder im Vordergrund der Verhandlungen.

Die tschechische Regierung zurückgetreten.
London, 30. März. Die Regierung des tschechischen Freistaates ist auf Grund der Niederlage im Parlament zurückgetreten. Der Vizepräsident, der sich zurzeit in Estland befindet, hat bereits seine letzte offizielle Rede gehalten. Er gab bekannt, vom tschechischen Parlament offiziell darüber unterrichtet worden zu sein, daß er als Nachfolger Cosogranos für das Amt des Ministerpräsidenten in Aussicht genommen worden sei. Für den Fall seiner Wahl werde er für die vollständige Unabhängigkeit Tschechiens, die allgemeine Einführung der tschechischen Sprache und die Entwicklung der tschechischen Industrie eintreten.

Dr. Cuthberts Besuch bei Montague.
London, 30. März. Der „Daily Herald“ gibt den Besuch des Reichsstaatspräsidenten Dr. Cuthbert bei Montague Norman, dem Gouverneur der Bank von England, große Bedeutung bei. Es seien wichtige internationale Verhandlungen abgeleitet worden. Über den genauen Inhalt der Verhandlungen werden allgemeine Gerüchte verbreitet. Das Wort „Krieg“ ist nicht zu hören, es u. a. auch mit dem neuen Präsidenten der F.S.S. Dr. Garrod, verhandelt habe. Bekannt wird in diesem Zusammenhang das Interesse an einer engen Zusammenarbeit aller Zentralbanken.

Jan Pilsudski ist pessimistisch.
Warschau, 30. März. Vertreter gegenüber sprach sich Jan Pilsudski dahin aus, daß ein Aufruf des sozialistischen „Robotnik“ zur Erhöhung der Arbeiterentlohnung und zum Schutz der Freiheit die Lage außerordentlich erschweren würde. Er lehne keine Verhandlung ab, ein Kabinett zu bilden, doch wolle er nicht, ob und zu welcher Stunde dies zu geschehen werde.

Kleine politische Meldungen.
Demonstrationenverbot in Preußen aufgehoben. Das Demonstrationsverbot für ganz Preußen mit Wirkung vom letzten Sonnabend ist aufgehoben worden.

Wiederunterzeichnet der Saargebietsausschuß. Wie von unterrichteter Stelle verlautet, wird in Fortführung der Saarverhandlungen der Gebietsausschuß am Mittwoch, dem 2. April wieder zusammentreten.

Wang wird bei der neuen Regierung in Peking. Wie aus Peking gemeldet wird, hat sich der ehemalige Vorsitzende des Volkskongresses Wang, der sich in London befindet, bereit erklärt, die Bildung der neuen chinesischen Regierung in Peking zu übernehmen.

Aus der Umgegend

— Offentliche Stadtordnungssetzung. In der Sitzung am 10. Februar war Reg.-Obersekretär Heinrich aus Vergebung zum Bürgermeister gewählt. Dieser hatte, aber die Wahl nicht angenommen. Darum fanden heute zwei andere Herren, nämlich Stadtbaurat Friedrich Grönding aus Bad Liebenwerda und Stadtbaurat Spargus aus Erfurt, zur Wahl. Die Entscheidung konnte aber nicht fallen, da Stadtbaurat Martin (bürgerlich) und 6 Arbeitervertreter vor Beginn der Abstimmung den Saal verließen und dadurch die Versammlung, 14 Mitglieder, für diesen Punkt beschlußfähig wurde. Danach gab der Baurat bekannt, daß am 28. Januar und am 21. Februar Resolutionen der bürgerlichen Parteien vorgenommen wurden. Die Parteien wurden in Ordnung gehalten. Als Vertreter für das Mittelungsausschuss wurden die bisherigen Herren des Haus- und Grundbesitzes und Mittelverdienstes einstimmig wiedergewählt. Die Wahlberechtigte des Landrats Friedrich Weichsel als Schiedsmann-Stellvertreter ist abgelehnt. Es wird heute bei einer Enthaltung mit 9 gegen 4 Stimmen wiedergewählt. Auf Verzicht der Schulverwaltung vom 25. Februar und des Magistrats vom 27. Februar soll den beiden bisherigen Lehrern in der Handwerksunterricht nebenamtlich übertragen werden. Die Versammlung stimmt den Beschlüssen, ein-

stimmig zu. Die Jahresrechnungen der Stadtkasse sind mit der Stadtkasse wurden am 3. Februar ds. J. geprüft und für richtig befunden. Einstimmig wird dem Neubaus Entlohnung erteilt. Ueber die Durchführung von Neubausarbeiten am Neubausdorf Weg (Höhle, Wasserzinn und Graben) wird ein einstimmiger Beschluß gefaßt. Ueber die bei der Wasserleitung eines Teiles der Großgauer Straße, sind alle Stadtbaurat haben einverstanden. Bei diesen Arbeiten sollen ebenfalls so viel als möglich ausgeteert und Erwerbseffekte beschafft werden. Der Magistrat wird gebeten, einen Finanzierungsplan anzubereiten und in der nächsten Sitzung vorzutragen. Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine geschlossene Sitzung statt.

— Genossenschaftlicher Fliegerbesuch. Soeben wird uns mitgeteilt, daß heute, Dienstag, nachm. 3 Uhr, hier einige Fliegerange landeten. Es handelt sich um drei Apparate der „Lora A.G.“ „Stietlin“. Es sind dies Maschinen auf dem Gebiet des deutschen Fliegerwesens. Ein Propeller von ganz eigenartiger Bauweise erlaubt es, daß die Maschinen in der Luft stehen bleiben. Auch fällt die lange Startbahn weg, da die Flugzeuge vom Boden aus senkrecht hochsteigen können. Die Apparate werden heute gegen 3 Uhr auf dem Sportplatz erwartet und zwar aus der Richtung Halle. Nur den freundlichen Bemühungen eines einflussreichen hiesigen Bürgers ist es zu verdanken, daß die drei Maschinen auf ihrem Deutschlandflug hier landen werden. Die weitere Flugstrecke wird sein: Erfurt—Bamberg—Münchberg—München usw. Wir können allen Fliegerfreunden der Stadt empfehlen, sich diese neuen Wunder deutscher Technik anzusehen.

— Vom Kreisaußenpost. Die vom Kreisrat am 30. Dezember 1929 vollzogene Wahl des Domänenpächters Oberamtmann Fritz Koch in Schöneberga zum Kreisdeputierten des Kreises Querfurt ist von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

— Rinklitzes G. l. b. d. am demischen Wege heranziehen. war schon seit Jahrhunderten das Ziel der Rinklitzer. Immer sind die Verträge misslungen, weil die Gegend nicht hoch genug erodiert war. Bis einiger Zeit erregte eine Nachschicht aus Mähdern berechtigtes Aufsehen, daß es dem dort eine Gefährdung der verbleibenden Schmetter Dausen gelangen sei. Unter strengster Kontrolle in der Mähdern Mähe aus viel reiches Feingold herzustellen. Lange horte man nichts mehr davon und es wurde auch diese Nachricht als Schwindel betrachtet. Und doch war es kein Betrug, denn Tausen fabrizierte an oder heimlich weiter, sogar mit Unterstützung des hiesigen Staates. Es liegt bereits eine dreizehntausend hiesigen Feingoldes in der Mähdern Mähe, daß Deutschland in den letzten Jahren zu den wichtigsten Lieferanten für die Welt zu werden. Allerdings hat diese Massenproduktion von Gold eine beachtliche Knappheit im Reichsbank herangezogen, die Regierung wird sich genötigt fühlen, eine Beschneidung aller Verbleibenden herbeizuführen, ähnlich wie 1917 mit den Kupferhöfen und den Strohgoldern. Aber einer derartigen Beschneidung entgegen will, wird gut tun, alles in seinem Haushalt vorhandene Gold abzugeben. Die Altverhandlungen haben dafür jetzt erlaublich hohe Preise, so hoch, daß die Hausfrauen das schönste Silberzeug dafür eintauschen können. Aber Gie tut not, schon morgen tritt die neue Reichsregierung in Tätigkeit und es könnte sein, daß die Verbleibenden eine erste Arbeit ist.

— Mitterberaters- und Sänglingswiesengeldern im Monat April finden an folgenden Tagen und Orten statt: Schöneberga am Dienstag, 1. 4., 14 Uhr im Sparhaus, Heinsdorf am Donnerstag, 3. 4., 15 Uhr im Pfarrhaus, Gersdorf am Montag, 7. 4., 15 Uhr im Pfarrhaus, Gersdorf am Dienstag, 8. 4., 14 Uhr im Sparhaus, Altendorf am Mittwoch, 9. 4., 14 Uhr im Gasthaus Nicker, Köthen am Dienstag, 15. 4., 15 Uhr im Gasthof Gold. Giech, Nerxa am Dienstag, 29. 4., 15 Uhr im Gemeindefaß.

— Bankerbesitzern Artens Pränkten, Böhmer & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien, Artens. In der letzten Rattegebenden Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1929 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt RM. 469127,74. Nach Abzug der Lasten, Steuern und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von RM. 132347,44. Der am 30. April ds. J. eingubereiteten Generalversammlung soll vorgelegt werden, eine Dividende von mehr 8% zu stellen.

Der Mitteldeutsche Sandwerkertag 1931. Der Sandverbandsrat im Mitteldeutschen Sandwerkertag hat jetzt beschlossen, als Tagungsort für den 11. Mitteldeutschen Sandwerkertag, der im Jahre 1931 in das Gebiet des Sandverbandes Erfurt fällt, die Stadt Mühlhausen zu bestimmen.

— Koblens. (Ausgabe.) Der in der Gießerei Otto-Siedt Koblens seit April 1929 beschäftigte launfäbrige Lehrling Karl Wehner aus Domborf erhielt für gute Leistungen beim Mitteldeutschen Berufswettstreit des Mitteldeutschen Handlungsbüroverbandes am 30. März 1930 in Wehnenstein unter 40 Bewerbern einen ersten Preis. — Wir gratulieren dem jungen Streber herzlich!

— Auto-Infall. Einen noch glimpflich abgelaufenen Unfall erlitt am Freitag vormittag das Transportauto der Dampfwerkerei Koblens. Der Straßengänger fand sich auf der Fahrt von Wehnenstein nach Wehnen, als er durch die schledchten Straßenverhältnisse Federbruch erlitt. Durch diesen unvorhergesehenen Unfall wurden die Wagen in vollem Tempo, gerade durch eine Baumreihe hindurchkommend, auf einen anliegenden Acker. Zur dem Unfall, daß der Wagen auf der Seite, wo die Böschung nicht groß ist, hinunter fuhr, ist es zu danken, daß mehrere Schaben verhielt wurde. Der Wagen, der sich noch eigener Kraft auf die Straße zurück bewegte, konnte seine Fahrt erst fortsetzen, als der Schaden repariert war.

— Klotter Domborf. [Wolff von Wehnen f.] Am Mittwoch verschied in Gstaad bei Stoburg der freierber Wolf von Wehnen, der Besitzer von Klotter Domborf und Stadtmagistrat der ehemaligen Klotterstraße. Die Beisetzung fand am 31. März in der Familiengruft zu Klotter Domborf statt.

— Domborf. Der Klottergutspächter Karl Kaufmann in Domborf ist zum Schützen der Gemeinde Domborf gewählt und als solcher bestätigt worden.

— Querfurt. [Vortragsabend.] Zum vierten Male wird im Rahmen der Veranstaltungen des Alterrats und Verkehrsvereins Freyer Wehnen, Koblens, am Sonntag, den 6. April, im „Stren“ einen Vortragsabend halten. Als Redner werden Herr Herr Direktor Kremer über das Leben und Wirken Duerfuerter Christen.

— Naumburg a. S. Im November war bei Wehnen der Landwirt Oskar Wolf aus Gstaad auf dem Heimwege von der Strecke mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Er war mit dem Auto des Uhrmachermeisters Kurt Rammis aus Landau zusammengefallen. Rammis wurde wegen fahrlässiger Tötung vom Naumburger Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 600 Mark verurteilt. Anwalt und Staatsanwalt hatten gegen dieses Urteil Berufung

einglegt. Nummer fand die Berufungsverhandlung vor dem Kreisrichter statt. Das Gericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte gegen Kammis auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Unterdrückungen. In einem unbekanntem Augenblick ergriß das drei Jahre alte Kind des Arbeiters Kallig eine mit Wasser gefüllte Flasche. Eine die Mutter verbinden konnte, hatte das Kind die Flasche ausgenommen. Das Kind erlitt furchbare innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Man hofft, das Kind am Leben erhalten zu können.

Erfahrt. In der Sechzigstunde wurde am Donnerstag mittag der gläubige Sohn eines Kaufmanns von einem Schafott tödlich überfahren. Das Kind, das an der Seite seiner Mutter ging, sprang plötzlich auf den Fahrbahnweg, um ein Stück Silberpapier aufzuheben und geriet dabei unter ein vorbeifahrendes schweres Auto. Der Unfall ereignete sich so schnell, daß der Autofahrer überhaupt nichts bemerke. Als auf die Anglistische der Mutter der Wagen zum Stillstand gekommen war, war der Körper des Kindes unter dem Hinterrad festgeklammert. Der herbeigekommene Arzt stellte den Tod des Kindes infolge Schädelverletzung fest. Die Mutter, die in Schreckensverwirrung war, mußte von der Stelle entfernt werden. Der Gendarmerie trifft anschließend eine Schuld.

Fella-Mehlis. Die hiesige 27jährige Lehrerin Gerhardt war seit dem Abend des 21. März vermißt. Von der Polizei und dem Postamt unternommen Streifen in den umliegenden Wäldern blieben ergebnislos. Erkundigungen bei der Bahn ergaben, daß sich die Vermisste am obigen Abend eine Fahrkarte löste und einen Zug benutzte, doch läßt sich die Feststellung ihrer Fahrt leider nicht mehr feststellen. Da sie oft größere Ausflüge ohne Begleitung in die Umgebung unternimmt, wird mit der Möglichkeit eines Unfallschlusses gerechnet.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Das Dornier-Wal-Flugboot in Cadix eingetroffen. Das auf dem Erdbebenflug nach den Kanarischen Inseln befindliche Dornier-Wal-Flugboot der Deutschen Luftfahrt ist nach Zurückflug der dritten Testflüge um 15 Uhr MÖZ. von Coruna in Cadix eingetroffen.

Schwerin. Ein vierjähriger Krankenbesucher fuhr vor dem Gittergange zermalmte. Zwischen Krankenbesucher und Krankenpflege wurde der praktische Arzt Dr. Gerlach aus Ferdinandsdorf von einem Gittergange überfahren. Er hatte sich in der Nacht in einem Krankenwagen nach einem Wärtershaus begeben, um dort einen kranken Kinde Hilfe zu bringen. Beim Ueberfahren der Gasse wurde er von einem Gittergange erfasst und vollkommen gerastet. Er hinterließ eine Wunde und zwei unmittbare Kinder.

Münster i. W. Auf der Landstraße ermordet aufgefunden. Der Schreiner Richter, der als Sonderling allein in seinem Hause in der Bauerschaft Gavelum in Seppenrade bei Münster wohnte, wurde in dem Graben der an dem Hause vorbeiführenden Gavelum als Leiche aufgefunden. Es scheint bereits in der Wohnung ein Kampf zwischen dem Opfer und der Täterin, die es auf einen Diebstahl abgesehen hatten, stattgefunden zu haben, der sich draußen fortsetzte. Richter hatte stoffende Kopf- und Hände, die angedehnt von Schlägen mit einer Eisenklinge herrühren. Nachdem er niedergebunden war, wurde er wie Müllstein gegen die Wand geschleudert. Der Mörder hat in der Nacht vorgenommen worden sein. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Bingen. Schwere Autounfälle auf dem Flugplatz Wackerheim. Ein Luftfahrzeug der französischen Besatzung, der vom Flugplatz Wackerheim Geräte abfuhr, fuhr auf der Mainzer Landstraße auf ein von der französischen Kommando gehaltenes Gemüsehäuschen auf. Auf dem Wagen befanden sich der Fahrer Aug. Eichhorn aus Nieder-Ingelheim und ein französischer Rationierwirt, der sich Gemüsehäuschen wollte. Beide Personen wurden vom Wagen geschleudert und waren auf der Stelle tot. Sofort nach dem Unfall erschienen französische Offiziere vom Flugplatz Wackerheim. Personen des französischen Gerichts und Vertreter der deutschen Behörden und des Mainzer Gerichts. Der tote Händler Eichhorn ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Die beiden Verletzten wurden in der französischen Kommando aufgebracht. Die einzelnen Untersuchungskommissionen sind im Laufe des Nachmittags damit beschäftigt gewesen, die Schuldfrage zu klären.

Dahlemer Bergwerke und Leihensmocher auf dem Tisch des Dahlemer Stadtparlaments. In der Stadterordnetenversammlung wurde die kirchliche Friedhofverordnung bezüglich von den Kommunisten angegriffen. Die Kommunisten legen auf den Tisch des Hauses Teile eines alten Sarges nieder und verleschen, aus einem mit gebrochener Kette und Leihensmocher auszusparen, um damit zu beweisen, daß alle Gräber, die geöffnet wurden, pietätlos behandelt worden seien. Die Deutung der alten Gräber ist auf Grund der festgestellten Bestimmungen erfolgt.

Darmstadt. Die Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Sumpf genehmigt. Der hiesige Landtag genehmigte den Antrag auf Aufhebung der Immunität des kommunistischen Abgeordneten Sumpf gegen Sumpf selbst ein Verfahren wegen Landesverrats im Zusammenhang mit den bekannten Vorfällen in dem Dettelroten.

Neine Chronik.

Dollar-Falschherbe in Wina verhoft. Wie aus Wina gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, einen großen Dollar-Falschherbe, die nicht nur auf polnischen Boden, sondern auch im Ausland arbeitete, auf die Spur zu kommen. 15 Personen sind bisher verhaftet worden. Bei einer Hausdurchsuchung in Wina fand man 2000 falsche Dollarnoten.

Eruption in einer Wasserleitung. In Neuport wird eine Wasserleitung 200 Meter tief unter der Erde gegraben. Während die Arbeiter in dem Schacht beschäftigt waren, fand eine Eruption statt, durch die ein Mann getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Sprengstoffanschlag auf eine Juwelierfirma.

Keine Personen verletzt.

Hamburg, 30. März. — Bei dem Zentralfest der Hamburger Juwelierfirma Wempe telephonierte ein Mann an. Der Anrufer erklärte dem Geschäftsführer, er habe Dynamit zu verkaufen, und erwiderte auf die Bemerkung, daß er wohl falsch verbunden sei: „Nein, es ist Ihnen richtig. Wenn nicht bis 17 Uhr in der Telefonkabine des Postamt Nummer 5000 Rück hinterlegt sein werden, dann werden Ihre Geschäfte in die Luft gesprengt. Benachrichtigen Sie nur nicht die Polizei, das hat keinen Zweck.“ Selbstverständlich wurde der Kriminalpolizei sofort der Vorgang gemeldet, doch verliefen die hierauf eingeleiteten Maßnahmen ergebnislos.

Geen 20 Uhr aber erfolgte im Treppenhause Hanjungsstraße 40, wo die Firma Wempe ein größeres Verkaufsausschank, ein großes Treppenhause von oben bis unten einen großen Riß erhielt. Bis zum Dachgeschoß zerplatzte eine Anzahl Feuerheben. Personen sind nicht verletzt worden.

Englisches Unterseeboot auf einen Felsen getrieben.

London, 31. März. Das etwa 1000 Tonnen große englische Unterseeboot U. 2, in der zweiten Hälfte des Krieges fertiggestelltes U-Boot, das früher den Namen E 57 trug, ist in der Nähe von St. Austen auf der Küste von Cornwall auf Felsen getrieben worden, als es von einer Einströmungswelle abgelenkt worden sollte. An Bord befand sich niemand. Die Schiffahrt wird durch das über Wasser liegende Wrack nicht beeinträchtigt, das bei günstigen Wetterverhältnissen wieder flott gemacht und abgehleppt werden soll.

Auffeherregender Selbstmord in einer Kirche.

Paris, 31. März. Ein auffeherregender Zwischenfall ereignete sich in der frühen Morgenstunden in einer Pariser Kirche, die nur von wenigen Anbängern besucht war. Vier Schüsse durchschlugen plötzlich die Kirche, und ein über und über mit Blut besetzter etwa 50 Jahre alter Mann schleppte sich zur Sakristei und bat den anwesenden Pfarrer, ihm die Wohnung zu erteilen. Der Pfarrer erklärte den letzten Willen des Angeklagten, der ohne ein weiteres Wort zu lauern, in einem benachbarten Krankenhaus verstarb.

Reichsganpäsidenten Zuber in Drüssel.

Drüssel, 31. März. Während seines Aufenthaltes in Drüssel traf Reichsganpäsident Dr. Zuber dem Gouverneur der Nationalbank von Belgien einen Besuch ab.

Wahltritt in Monaco.

Paris, 31. März. Nachdem der Wahlhof von Monaco zwischen der Belgischen Eparchie von Monaco und ihrem Gemahl, dem Prinzen Peter, u. a. auch die Gilettrennung ausgesprochen hatte, ist nun auch die amtliche Eintragung in den Registern des Wahlhofes vorgenommen worden. In Monte Carlo kam es bei einer Wahlversammlung für die Wahlen zum Gemeinderat zu wilden Ausschreitungen, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Johann-Strahl-Werke in neuen billigen Volksausgaben erschienen. In dem Verlag Anton S. Benjamini, M.-G., Leipzig 6, 1. Bandendruck 20. Ein dankbarer Unternehmen des bekannten hiesigen Verlages: können doch durch die niedrigen Anschaffungspreise die unterliegenden Werke des Verlagshauses nimmlich weiter Kreise zugänglich gemacht werden. Unter dem Sammelnamen „Volksausgaben“ erschienen in einem Band, 15 der bekanntesten Werke des Meisters in der Originalausgabe für Klavier, die insgesamt nur RM. 2.50 kosten, (elegant geb. in Ganzleinen RM. 4.—). Hierzu ist auch eine Vollst. und Gello-Schmuck erhältlich. Von den Ausgaben erschien eine erleichterte Ausgabe für Klavier, von denen 12 der schönsten in der Sammlung „Wiener Kinder“ vereint sind (Preis nur RM. 2.—), ferner erschien auch ein Operetten-Album mit 8 bekannten Operetten-Operetten für RM. 2.— und ein Album der beliebtesten Wiener-Operetten-Sängerinnen (Mit Wien) für Klavier in mittelschwerer Bearbeitung, welches auch Operetten von Müllner und Zeller enthält (Preis nur RM. 2.—). Dann eine Sammlung „Beliebte Klänge aus Wien“, welche die berühmtesten Operetten-Operetten von Strauß, Millöder, Zeller und Offenbach für Violine und Klavier enthält (Preis nur RM. 3.—) und zum Schluß auch eine Wagner-Sammlung für Zither (2 Teile je RM. 2.—). Fürwahr eine merkwürdige Quelle musikalischer Genüsse, die unbedingt zum Kauf ansetzen und an der wohl kein Musikliebhaber vorbeigehen dürfte. Den vollständigen Inhalt der oben angeführten Sammlungen erleben Sie aus der Angabe in vorliegender Nummer, die wir der Beachtung des Publikums empfehlen.

Spiel und Sport.

Neuer Sportvereinigung von 1924.

Fußballergebnisse vom Sonntag: N.S.B. 24, 1. Herren — „Wacker“-Helbra 1. und 2. Herren komb. 2:2 (1:1).

N.S.B. 24, 2. Herren — N.S.B. 3. Herren 3:0 (1:0).

Wie schon vorzusagen war, hatte das geführte Spiel seine Anziehungskraft nicht verliert. Bereits vor Beginn des Spieles hatte sich schon eine ansehnliche Menschenmenge versammelt, um Zeuge des würdigen Kampfes zu sein. Wacker Helbra II. mußte ihre Mannschaft, um vollständig anzutreten, durch 4 Spieler der 1. Elf verstärken. Zunächst um 3 Uhr gibt der Schiedsrichter den Startschuss von N.S.B. An den beiden Seiten zum Wackerantritt. Der Schiedsrichter verhängt ein Fünfter-Minutenstrafe. Derselbe wurde aber abgesehen verfallen. Bis kurz vor Schluss führen wir noch. Ein scharfer Ball, abermals vom Linksaußen geschossen, wird von unserem Torhüter gefangen, er rückt aber über die Achseln nach ins Netz. Beide Mannschaften rufen sich nochmals zum Antritt, aber es ändert sich nichts mehr an dem Resultat. Der Schiedsrichter hatte bei dem ruhigen Spiel leichtes Amtieren. Er war dem Spiele ein gerechter Zeuge. Unsere 2. Elf hatte alle Hände voll zu tun, um die 3. Mannschaft nicht zu überbringen. Auch die 3. Elf hatte einige Tore erzielen können, wenn sie im Torhüter nicht so zaghaft war.

Nach Wiederantritt beider Parteien und Helbra ist es begünstigt in Führung zu gehen. Helbra will anschießen und ihr Spiel führen, der Mittelstürmer, verliert durch Geschwindigkeit und Ausdauer einiger Spieler den Ausblick zu erzielen. Es gelingt aber nicht. Eobann ein Fehler. Unser Linksaußen schießt zur Mitte. Der Ball verfehlt dabei die Hand des Verteidigers der Wackeraner. Der Schiedsrichter verhängt ein Fünfter-Minutenstrafe. Derselbe wurde aber abgesehen verfallen. Bis kurz vor Schluss führen wir noch. Ein scharfer Ball, abermals vom Linksaußen geschossen, wird von unserem Torhüter gefangen, er rückt aber über die Achseln nach ins Netz. Beide Mannschaften rufen sich nochmals zum Antritt, aber es ändert sich nichts mehr an dem Resultat. Der Schiedsrichter hatte bei dem ruhigen Spiel leichtes Amtieren. Er war dem Spiele ein gerechter Zeuge. Unsere 2. Elf hatte alle Hände voll zu tun, um die 3. Mannschaft nicht zu überbringen. Auch die 3. Elf hatte einige Tore erzielen können, wenn sie im Torhüter nicht so zaghaft war.

Wittmoos abend 8 1/2 Uhr Training im Vereinslokal.



18. Fortsetzung. Nachdenklich bedenkend.

Es entging ihr nicht, und ihr Instich überließ es wie Unwohl. Zu viel Folgen, was sie ihm eben von sich hatte sehen lassen. Mit irgendwelchem gleichgültigen Wort wollte sie die Unterhaltung auf die Höhe des unersichtlichen zurückführen, doch da drang ein Geräusch vom Hof herein. Das Rollen eines Wagens. Sie erhob sich und trat aus Fenster. Nun wandte sie sich ihm wieder zu.

„Der Entel — Sie haben Glück.“

„Ob ich das wirklich habe, wird sich jetzt erst erweisen,“ und er hand gleichfalls auf.

Von draußen erscholl die dröhnende Stimme des Gutsheeren, der mit Kallmann schalt. Ein hohes Anzeichen! Und Sie von Grund lächelte leise.

„Ja — der Kampf soll nun wohl beginnen.“

„Mag er. Ich bin gerüstet.“

Sie sah zu ihm, der in seiner wackeren Größe, Kraft und aufrecht. Sie hatte es, sich einem Gegner mit der Waise in der Hand zu stellen. Und zum ersten Male wurde sie sich dessen bewußt, daß das dem ungeschickten Jungen ein echter Mann geworden war. Ein Mann voll Kraft und Selbstgefühl und doch Jugend im höchsten Grade. Da nickte sie ihm zu.

„Gladak zum ersten Antritt!“

Und ging dann hinaus; in der Halle stampfte der schwere Tritts des Oheims heran.

Gemeiner von Grund war Veritichs Anwesenheit brauchen schon von Anne-Marie gemeldet worden. Mit einem Donnerwetter hatte er erwidert. Hungrig von der Jagd erst noch einen Besuch absetzen? Zum Heute — was wollte denn der Kerl von ihm und mit einem ungeduldrigen Geiß riß er die Tür auf.

Nach den Jagdtag auf dem Hof, die Waise über der Schulter, trat der Gutsheer über die Schwelle; ihm nach Tell, der schwere, hochaufliegende Brauntiger.

„Nun — was ist gefällig?“

Veritich wandte sich langsam dem Eintretenden zu. Ein kurzes Wägen des Samptes, dann blieb sein Blick auf der Kopfbedeckung Gemeiner von Grund hängen. Schwelgend, aber mit Würde.

„Nun Donner —, was wünschen Sie von mir?“

Während eintrifft es dem Hausherr, aber seine Rechte riß jetzt doch den Ritz vom Kopf und warf ihn unwichtig auf den Tisch.

Nun erst gab Veritich Antwort.

„Ich komme, um Ihre Genehmigung einzuholen zu einer Einfahrt in Ihre Grube — in Begleitung des Herrbevermeins — nachdem mir diese Erlaubnis von Ihrem Steiger eben verweigert worden ist.“

„So — der Gannschmidt hat Sie also nicht reinlassen wollen?“

„Nein, selbst trotz des ausdrücklichen Erlaubens des Bergvertrags nicht.“

Und mit einem kurzen Blick legte Gemeiner von Grund seine Rechte auf den Tisch.

Veritichs Miene blieb unbeweglich.

„Sie billigen also dieses Verhalten Ihres Steigers?“

„Sollkommen.“

„Und wollen mir auch Ihre Billigung der Genehmigung verweigern?“

„Nicht.“

„Nun dann, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß dies Verhalten wider das Recht verstoßt?“

„Nun dann.“

Nachdem das ist nicht anders, so hier im Ansehen Grund! Sie scheinen das etwas begreifen zu haben, denken bei den Jantes. Aber wir wollen's Ihnen wieder in Erinnerung bringen. Und wenn Ihnen das nicht paßt — dann fahren Sie nur häufig wieder rüber, wo Sie hergekommen sind!“

„Ihre Billigung muß ich durchaus absehen.“

„Ich erwidere es Veritich, indem er sich zum Verabschieden aufschickte. „Am liebsten werden Sie die Folgen dieses Verhaltens mit Ihrer Gewerkschaft zu tragen haben.“

Damit wandte er sich zur Tür.

„Prozeßieren Sie nur in Gottes Namen!“ höhnte der Gutsheer ihm nach. „Wie können's abwarten.“

Da blieb Veritich noch einmal stehen, und aus seinem stolzen Auge zündete es sich leuchtend:

„Prozeßieren, Herr von Grund? Nein — den Gefallen werde ich Ihnen nicht tun. Aber den Kampf sollen Sie haben. Und vielleicht mehr als Ihnen lieb wird.“

Marga Neufsch sah allein in dem Honorarvertragsbuch. Da kein Geld dort war, hatte sie die Gelegenheit benutzt und sich an das Piano gesetzt. Es kam ihr selten ein solches Verstehen vor. Sie hatte sich das ja schon oft gesagt, aber es schien auf den amnestierenden Veritich, das was eben auch eine Eigenmeinung von ihrem Vater: James Neufsch, weigerte sich beharrlich, ihr ein eigenes Instrument für die Zimmer anzuschaffen. In einem solchen Kasten im Saal war's doch genug — und sie hätte sie ja niemand dort im Verstecken.

So kam sie fast nie mehr zum Spielen. Heute in diesen war es einmal so über sie gekommen, und sie sah denn wohl schon eine Stunde lang und müßigere. Gelächte, moderne Söhnen alle die bekannten Doretten mit ihren Schmuckstücken, lockenden Zanzoschen, die in ihrer jungen Brust das geheime Sehnen weckten. Nach der Welt da draußen, nach der Großstadt, wo Abend früh Abend das Leben raufte; ein so wunderbarer Strudel von Lust, Glanz, Eleganz und Freiheit, bei der Neufsch in verächtlicher Spannung zerschanden ließ. Dort mit seinen, mitglänzendem, benutzend und umwunden werden als eine, die das gebürte. (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 13



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK

VON PETER BRÜGGE

Die Frau aus fremder Rasse

Dritte Fortsetzung

Plötzlich haben zwei riesige Neger den Mann aus dem Süden in der Mitte. Fast geräuschlos wird er hinausbefördert. Mac Lee folgt. Evelynne hält Joachim zurück. — Draußen auf der Straße laut der Journalist: „Sie haben sich wie ein Schuft betragen!“ — Der Mann aus dem Süden zieht eine Waffe.

Ein Faustschlag Mac Lees.

Ein Pfiff in der dunklen Straße.

5.

Drei hohe Stengelgläser mit opalfarben schimmernder Flüssigkeit stehen auf dem Tischchen in der Künstlertneipe. Eisstücke, Schaum, eine Kirschschwimmt darin wie eine rote Arche Noah in den Wellen der Sintflut.

Es hat sich blitzschnell herungesprochen, daß Joachim Hagen hier ist. Männer stehen um ihn herum, die er nie gesehen!

„Auf guten Erfolg, Mr. Hagen! Werden einen schweren Stand haben gegen Johnson! Hat im vorigen Jahre das Union-Tennis-Match in Palmbeach gemacht. Verdammst tüchtig der Mann!“

Joachim lacht. „Habe die große Sache in Interlaken gegen die Amerikaner siegreich überstanden! Habe mir sogar die Gegnerin beim Spiel als Braut geholt!“ Er hat einen tiefen Zug getan. Fast erschrocken setzt er das Glas auf den Tisch zurück. Die Hälfte des eben nicht kleinen Potals war starker Alkohol. — Auf der Tanzfläche erscheint eine Gruppe in mexikanischer Nationaltracht. Hell aufjubelnd erklingen die Hörner, und die Becken schlagen schmetternd dazwischen, die Schnelligkeit der Tanzenden zur Ekstase steigend. Da knallen zwei Schüsse von der Straße her. Belle Pfiffe folgen.

Joachim sieht nicht, daß Evelynne einer Ohnmacht nahe ist. Ihr feines Gesicht ist totenbleich. Er setzt die Hand an das Fenster Sims und springt auf die Straße.

Noch ein Schuß. Aus einer der finsternen Seitengassen ein Hilferuf.

Mac Lee hat inzwischen den Mann aus dem Süden erledigt. Zwei Gestalten fallen plötzlich über den Journalisten her. — Joachim rennt dem Hilferuf nach. In unbekanntes Dunkel hinein. Weiter! Noch ein Schuß!

Da löst sich eine Gruppe von Gestalten aus der Finsternis. Von weit her ruft Mac Lee. Aus der dunklen Seitengasse dringen Schreie. Joachim stürzt hinein. Sieht noch, wie vier Männer eine Dame in einen finsternen Torweg drängen, vor dem ein Automobil wartet. Am Ende der Seitenstraße sieht er undeutlich drei große Lastautos.

Ein Ueberfall! Da ist der Deutsche heran in langen Sprüngen. Faustschläge hin und her. Dann Ringen Mann gegen Mann. Einer hat Joachims Hals umklammert, versucht, zuzudrücken. Alle Muskeln in dem sportgeübten Körper des Deutschen straffen sich, blitzschnell fährt die Rechte hoch, trifft des Gegners Kinnspitze. Ein Nachstoß mit

dem Knie von unten her — und der Betroffene reißt, rückwärtsfallend, einen seiner Gefährten zu Boden. — Die hartbedrängte junge Dame in der Ecke des Torwegs ist in die Knie gesunken. Joachim trifft mit weitausholendem Schwinger die Brust eines anderen Burschen.

Da springt der Motor des wartenden Wagens an. Ein unterdrückter Zuruf, die Banditen rennen zurück. Einen, der noch betäubt ist von Joachims Hagens Faustschlag, ziehen sie mit sich fort.

Rasende Fahrt die Straße hinab.

Die überfallene junge Dame richtet sich auf.

„Dante, Sir — — —“

Rackt Joachims Arm: „Fort — — es wird Zeit — —“ raunt ihm zu: „Wächte nicht, daß die Polizei von der Sache erfährt. Gehen wir!“

Das knabenhaft schlante Geschöpf mit dem bronzefarbenen Gesicht — wie mit Goldstaub gepudert, denkt Joachim, — lehnt sich erschöpft an ihn. Sie ist sehr elegant gekleidet. „Fort!“ stammelt sie nochmals nervös, rafft sich auf, läuft weg, Joachim Hagen hinter sich ziehend. Die schwarze Silhouette eines zweiten Autos taucht auf. Die Ueberfallene zieht ihren Retter hinein. „War kein richtiger Ueberfall, Sir. Ein Schuß sollte in New York nicht so auffallen. Ich möchte nicht gesehen werden.“ Erstaunt starrt



Die überfallene junge Dame richtet sich auf. „Dante, Sir — — —“

Frühlings Einzug

Don Otto Boettger-Sent

Es öffnen sich
Fenster und Türen,
und Kinder werden laut

und über dem Lachen
und Lärmen
verheißend
der Himmel blaut.

Grün färben sich
Acker und Wiesen,
von Zauberhänden getuscht,
und in die ältesten Augen
ein fröhliches Lächeln huscht.

Es fühlen sich
freundlich verbunden,
die legt noch
sich fremde und feind.

Das macht,
weil ins Städtchen
gefunden
der Frühling,
der alle vereint.

Joachim auf dieses Mädchen, das schon wieder so ruhig, so gar nicht erregt ist, als hätte es sich nicht eben noch in einer verdammt schlimmen Lage befunden.

Das Auto rast davon, ehe fern auftauchende Polizisten heran sind.

„Wohin?“ fragt Joachim die Unbekannte.

„Zu die nächste Straße —, wenn Sie bei mir bleiben, kann nichts passieren. Die Jungens wagen sich nicht mehr heran, Ihre Schläge sind hart, Ihre Schwinger erstklassig.“

„Was waren das für Leute?“

Ohne das Tempo des Wagens zu mäßigen, legt die junge Dame die Hand auf Joachim Hagens Arm.

„Können Sie schweigen? Darf ich mich auf Sie verlassen?“

„Wenn Sie es so wollen, sicher!“

„Ihre Hand, Sir, daß Sie zu niemand davon reden?“

„Schön — Ehrenwort!“

„All right! Sie sollen es erfahren. Ein Mann, der mich liebt, den ich aber abgewiesen habe, hat mir Rache geschworen. Man wollte mich entführen. Aber es wäre mir sehr peinlich, wenn Aufsehen entstände und etwas an die Öffentlichkeit kommen würde. Die Zeitungen sind geschwätig. Meine Angehörigen — Sie verstehen?“

Sie zieht aus ihrem Handtäschchen, dessen Kette um ihren Arm geschlungen ist, eine Visitenkarte. „Hil Stevens“ steht in zierlicher Schrift darauf, Fifth Avenue, Nummer. „Würde mich freuen, Sir, Sie morgen nachmittag zum Tee bei mir begrüßen zu können.“

Joachim nennt seinen Namen.

Sie schaut ihn prüfend an. „Hagen? Joachim Hagen? Tennis-Champion? Habe von Ihrer Ankunft im ‚Harald‘ gelesen.“

„Allerdings, der bin ich —“

Sie hält ihm die Hand hin. „Dann also: Ich erwarte Sie bestimmt! — Wir sind am Ziel. Hier hinein!“ Sie hält vor einer der häufigen Autogaragen mit Tankstelle und Reparatur-Werkstatt. Helles Licht strahlt über dem Tore bei den Benzinpumpen. In der weiter rückwärts gelegenen Halle arbeiten zwei Männer an einem Wagen.

„Fertig, Miß Stevens,“ sagt der eine und zeigt auf einen leichten Sport-Zweifäser neben der Tür. Die junge Dame sagt: „Bringen Sie erst mit meinem Wagen diesen Herrn hinüber zur ‚Gelben Gans‘! Ich warte hier, bis Sie zurückkommen.“

Hagen steigt neben dem Schloffer im grauen Overall ein, in lausender Fahrt geht es aus dem Tore hinaus.

Die junge Dame winkt mit der rechten Hand. „Pünktlich zum Tee —“ Sie legt mit bedeutungsvollem Blick den Zeigefinger der Linken an die roten Lippen.

Es lohnt kaum das Aufahren. Keine zwei Minuten, da biegt der Führer in die belebte Gasse ein.

Mac Lee steht da, umgeben von einigen baumlangen Polizisten. Die Unterlippe des Journalisten ist aufgerissen. Ein Mann, die Hände in der eisernen Axt, steht, halb kaputtgeschlagen, mit gesenktem Kopf. Joachim erkennt den Mann aus dem Süden.

Er will dem Chauffeur ein Geldstück reichen, doch der weist es zurück. „Darf ich nicht nehmen, Herr. Geht auf Miß Stevens Rechnung.“

Weg ist der Wagen.

Mac Lee überschüttet den Freund mit einer Flut von Borwürfen.

„Du hast dich in ein Abenteuer eingelassen, mein Junge,“ sagt er. „Was ist es gewesen? Wir sind zu spät gekommen, um dir zu helfen.“

Evelhne umschlingt Joachims Arm. Sie zittert. Er fächelt es. Gerührt drückt er sie an sich.

„Es war nichts.“

„Du hast doch eins ins Auge bekommen!“ beharrt Mac Lee, während das junge Mädchen schnell das Taschentuch mit kölnischem Wasser auf die rot angelaufene Stelle drückt. Doch Joachim ist nicht zu bewegen, zu sagen, was geschehen ist. Er macht eine Bemerkung nebenbei, einige Kerle hätten einen jungen Gentleman hart bedrängt und angefaßt und so.

Der Journalist dreht ihn an den Schultern zu sich. „Ich will dir was sagen, Joachim, das sollst du dir merken: Hierzulande mißt man sich nicht in fremder Leute Angelegenheiten, dazu ist die Polizei da. Tut man's doch, so hat man nirgends so schnell eine Kugel zwischen den Rippen wie in New York, von den unangenehmsten Skandalgeschichten ganz zu schweigen. Ich will nicht in dein Geheimnis dringen, aber laß dich nie wieder auf Abenteuer ein, gar, wenn ein Mädels im Spiele ist.“

Evelhne zieht die Brauen hoch und schüttelt den Kopf. Joachim küßt ihr schnell die Hand. „Es ging um einen jungen Herrn —“ er stockt, die Lüge will ihm nicht über die Lippen —, „wahrscheinlich Student. Aber ein rechtschaffener, herzhafter Bursche —“ Die Polizisten sehen, ihre Knüppel schwingend, ihre Patrouillen fort, während einer in einem anaerufenen Auto den schwer zugerichteten Mann aus dem Süden ins Revier bringt.

Gleich darauf gibt es einen neuen Lärm. Die Signalpfeifen der Polizisten tönen durch die Nacht. Mac Lee entschuldigt sich, stürzt fort. Evelhne und Joachim warten auf seine Rückkunft. Etwa eine halbe Stunde vergeht, da kommt er wieder:

„Ich muß gleich in die Zeitung. Die Polizei hat drei verlassene Lastautos gefunden. Was denkt ihr, mit welchem Inhalt?“

Alkohol! Alkohol, nichts wie Alkohol! Sag mal, Joachim, ob etwa dieser geheimnisvolle Mann —“

„Der hatte bestimmt nichts damit zu tun,“ antwortet Joachim ruhig.

„War das Auto, in dem du kamst, das Auto dieses Burschen?“

„Ja.“

„Wohin hast du ihn gebracht?“

Joachim zuckt mit den Schultern. „Weiß nicht, Mac, wie die Straße heißt. Im übrigen: Ich habe ihm versprochen, darüber zu schweigen.“

Mac Lee schüttelt ärgerlich den Kopf. „Noch einmal: Ich warne dich! Hier ist nicht Deutschland, die Menschen sind gefährlich — und die Policemen sind auch nicht wie der alte Heidelberger Nachtwächter Zieherm, der mit seinem Prastpieß hinter uns herlief, wenn wir die Laternen ausgedreht hatten! Alt-Heidelberg, du seine . . . vorbei! — Sei vorsichtig!“

Sie steigen in den Wagen. Evelhne will unbedingt nach Hause. Sie ist still, sehr bleich und blickt mit traurigen, forschenden Augen auf Joachim. Aber dieser bleibt guter Dinge.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Jubiläumsgäste um den Braten kamen

Von Egon H. Straß

Herr Geißberger wurde fünfzig Jahre alt, ein Tag, der in der Lebensgeschichte eines jeden Menschen eine große Rolle spielt. Mit fünfzig Jahren beginnt sozusagen langsam, aber sicher das schlechende Alter. Fünfzig Jahre bedeuten die Grenze. Man wird nachdenklich und langsam ängstlich. Mit einer gewissen Furcht beobachtet man von nun an das Herz, die Milz, die Leber, die Arterien und den Verkalkungsprozeß. Man ist bestrebt, sich von Aufregungen fernzuhalten, und man verbringt, sofern man vernünftig ist, seine Tage in beschaulicher Ruhe, d. h. sofern man nicht gezwungen wird, zu arbeiten, um leben zu können.

Herr Geißberger war aber kein armer Mann, aber er war ein „Fitz“ ersten Ranges. Den Napfen drehte er dreimal herum, bevor er ihn ansagte. Und war er im Begriff, ihn auszugeben, so sagte er im letzten Augenblick: Nein, lieber nicht.

Seine Stellung in der guten Stadt Zürich war etwas exponiert, und sein engerer Bekanntenkreis war sehr groß.

Ihn einzuladen, erschien ihm Pflicht und unumgänglich.

Mit seiner Gattin Regula berechnete er nicht nur die Anzahl der Gäste, sondern er kalkuliert auch, was kostet der Spaß.

Und die Jubiläumsfeier belief sich, mittelmäßig gerechnet (24 Flaschen Champagner waren auch dabei), auf 1100 Franken unter Brüdern und Schwestern.

Diese Zahl nahm Herrn Geißberger den Rest seiner guten Laune. Er rannte wie ein Besessener im Zimmer umher und wiederholte ein dutendmal die Zahl elfhundert. „... Das ist ja Wahnsinn!“ stieß er heraus. „Bin ich auf der Welt, um die anderen satt zu füttern?“

Regula suchte ihn zu besänftigen: „Aber, geliebter Heinrich, du wirst doch nur einmal im Leben fünfzig Jahre.“

„Und wenn ich sechzig und siebzig und achtzig Jahre werde, immer wieder daselbe!“ fuhr er ihr über den Mund.

Regula, die Erhabene, ließ sich nicht einschüchtern.

„Du bist so exponiert, mein Lieber, du hast 6 Ehrenämter, du güstst als ein reicher Mann und du schuldest dir diese Feier.“

Herr Geißberger gab keine Antwort. Er brütete wie die Henne im Stall. Seine Augen blickten traumberloren, und nur seine rechte Munddecke vibrierte.

Wieder begann Regula: „Lieber Mann, jetzt sei vernünftig, und wir bestellen alles in bester Form beim Traiteur.“

Fast tonlos kam die Zahl „elfhundert“ über seine blaffen Lippen.

Dann ereiferte er sich: „Fünfzig Jahre — man sollte sich lieber in den Zürcher See werfen, um sozusagen noch als Jüngling zu sterben.“

Die Gattin Regula griff den „Jüngling“ auf, lächelte verschmüht und sagte: „Also, Heinrich, du wirst deine Freunde daran haben, du wirst eine schöne Rede halten, und ganz Zürich wird dir an den Hals fliegen, nicht wahr, lieber Jüngling?“

Durch das Wort „...“ kam Herrn Heinrich Geißberger plötzlich ein glorioser Gedanke. Hell lachte er auf. Dann stürzte er sich auf seine Gattin, dreht diese dreimal um ihre Achse und fuhr mit Begeisterung in ihren Dubitopf.

Ihre Korpulenz nahm ihr den etwas kurzen Atem, ihr Gesicht wurde rot; dann stieß sie fast wütend hervor: „Mann, was ist mit dir?“

Der Mann lachte noch einmal hell auf. Dann sagte er: „Frau, du hast den begabtesten Ehemann, den du dir denken kannst. Ich bin auf einen Gedanken gekommen, der nicht von schlechten Eltern ist.“

Regula horchte auf: „Rede!“

„Ich will es dir sagen... Nein, ich sage es dir lieber nicht... Der soll ich es dir doch sagen...“

Er zählte an seinen Knöpfen ab. Der unterste war bloß halb. Das brachte ihn auf den Gedanken: „Halt, ich sage dir bloß die Hälfte.“

Sie tippte mit dem Zeigefinger mitten auf die Stirn und sagte gar nichts.

„Also die Idee... Ich lasse mich reichlich beschenken. Die Gäste werden alle kommen, wir laden nicht nur fünfzig, sondern wir laden sogar achtzig ein, denn je mehr kommen, desto mehr Gaben gibt es, und...“

Regula war wieder einmal sprachlos. Im Augenblick verstand sie ihren lieben Heinrich nicht.

Heinrich erklärte: „Also, wir werden eine herrliche Suppe machen, meinethwegen auch hors d'oeuvres, aber dann...“

Sie horchte gespannt zu: „Ja, und dann?“

Ja, und dann Schluß!“

Regula verbog ihr ganzes Gesicht. Ihre Augen wurden klein, ihre Nase und ihre Oberlippe hoben sich, der Mund stand offen. Dann sagte sie: „Heinrich, was hat sich im Innern deines Kopfes zugetragen?“

Heinrich erwiderte: „Alle großen Ideen großer Leute wurden bisher verkauft. Denke nur an Kolumbus seinerzeit. Denke an den Erfinder von...“ Im Augenblick fiel ihm nichts ein, und er schwieg.

„Das geht nicht,“ sagte sie.

„Ich gebe dir einfach das Geld nicht, und es wird gehen.“

Kleiner Familientrad, große Krokodilstränen, und schon war man sich einig.

„Aber wie?“ fragte schließlich Regula.

„Laß das meine Sorge sein... Es gibt frische Krebse, Delfardin, Dohsenchwanzsuppe, Siphon, Sherry und damit Schluß“

*

Herr Heinrich Geißberger hatte einen Freund, und dieser Freund war Arzt. Mit ihm besprach er die kleine Beschwörung

Herr Geißberger trichterte sich eine kleine Rede ein, so eine Art Empfang der Gäste auf der Wartburg, und er begann zu memorieren: „Liebe Gäste! Wenn ich heute das Wort ergreife, dann geschieht es überwältigt vor Rührung und Dank. Sie alle sind gekommen, um, um, um... hi hi hi hi!“

Er rieb sich die Hände. „Die Sache wird fabelhaft klappen.“

Der Arzt, sein Freund, saß dabei und vergoß Tränen vor Lachen: „Ausgezeichnet! Ausgezeichnet!“ versicherte er Heinrich „Tu mir den Gefallen und sag es noch einmal.“

Heinrich sagte: „Morgen, mein Lieber, heute war ja nur die Generalprobe.“

In diesem Augenblick stürmte Regula herein und versicherte: „Meine Herren, ich will zwar nicht wissen, auf welche Weise alles geschieht, aber sagen Sie mir nur das eine, was machen wir nur, wenn es nicht klappt. Wo bleibt dann der Braten? Wo bleibt das Huhn mit Kompott und Salat? Wo bleibt das Halbgefrorene?“

Heinrich ging auf seine Goldselige zu, umarmte ihre Korpulenz und küßte sie.

Sie glaubte an das Genie ihres Mannes und begab sich wieder in die Küche, um in ihrem Kochbuch einiges über Dohsenchwanzsuppe zu studieren.

Am anderen Tage trat die Kompagnie der Gäste an in großer Gesellschaftstoilette.

Man schritt zur Tafel. Zuerst kam die Suppe. Es war eine herrliche Dohsenchwanzsuppe. „Oh!“ sagte der Kantonsrat Rohrbach, „diese Suppe ist verheißungsvoll.“ Und die Hände reibend erklärte er: „Ich freue mich schon auf den Braten.“

Bei dem sechsten oder achten Löffel stand der Jubilar auf, um seine herrliche Rede zu schwingen.

Die hungrigen Gäste legten den Löffel hin, und nur vier oder fünf ließen sich nicht stören und schlürften weiter.

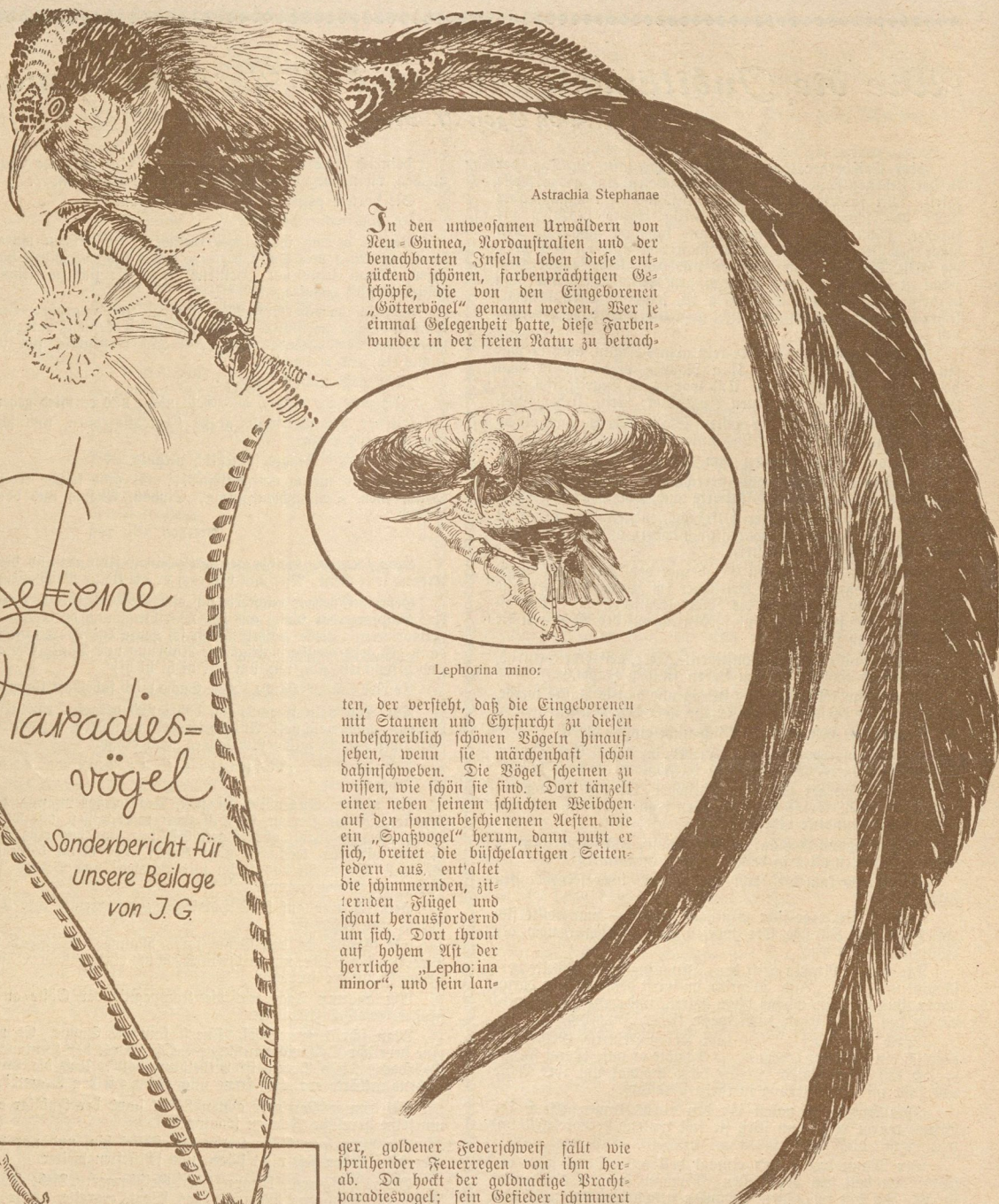
Etwas aufgeregt, begann Herr Geißberger: „Liebe Gäste! Wenn ich heute das Wort... das Wort, ergreife, greife... dann geschieht es... überwältigt von Rührung und Dank Sie alle sind gekommen, um... um... um...“

Wütlich fuhr Geißberger mit beiden Händen in der Luft herum, stieß Laute hervor, die niemand verstand, und rüchlings, gerade, wie er es einstudiert hatte, fiel er in seiner ganzen Herrlichkeit zu Boden. Die Herren wollten ihm zu Hilfe eilen, die Damen schrien auf, und der Arzt war zur Stelle.

Begreifliche Aufregung. Der Arzt hat die Gäste, auseinanderzugehen. Sie zerstreuten sich... die Stimmung war futsch... die Festlichkeit war abgebrochen.

Als Geißberger, sein Freund, der Arzt und seine Gattin allein waren, klappte Geißberger wieder die Augen auf und sagte fröhlich bewegt, mit einem unergleichen Spitzbuben-gesicht: „Regula, für die erpärten tausend Franken machen wir eine schöne Reise.“





Astrachia Stephanae

In den unwesamen Urwäldern von Neu-Guinea, Nordaustralien und der benachbarten Inseln leben diese entzückend schönen, farbenprächtigen Geschöpfe, die von den Eingeborenen „Göttervögel“ genannt werden. Wer je einmal Gelegenheit hatte, diese Farbenwunder in der freien Natur zu betrach-

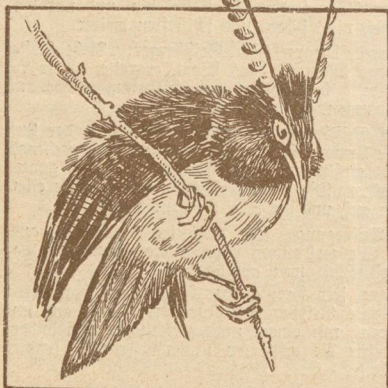


Lephorina minor

ten, der versteht, daß die Eingeborenen mit Staunen und Ehrfurcht zu diesen unbeschreiblich schönen Vögeln hinaufsehen, wenn sie märchenhaft schön dahinschweben. Die Vögel scheinen zu wissen, wie schön sie sind. Dort tänzelt einer neben seinem schlichten Weibchen auf den sonnenbeschiedenen Nestern wie ein „Spatzvogel“ herum, dann putzt er sich, breitet die büschelartigen Seitenfedern aus, entaltet die schimmernden, zitternden Flügel und schaut herausfordernd um sich. Dort thront auf hohem Ast der herrliche „Lephorina minor“, und sein lan-

Letztere
Paradies-
vögel

Sonderbericht für
unsere Beilage
von J.G.



Pteridopha Alberti

ger, goldener Federstreich fällt wie sprühender Feuerregen von ihm herab. Da hoekt der goldnatige Prachtparadiesvogel; sein Gefieder schimmert und schillert wie Gold, Silber und Kupfer. Er hat sein leuchtendes gelbes Nackenschild aufgerichtet, und aus der Mitte der Schwanzfedern kommen zwei lange, schlingenartig gewundene Zierfedern. Hier strahlt der Gold-Paradiesvogel in Gold und Orangerot, und dort ein anderer, auf dessen samtischwarzem Kopf zwei lustige, bunte, langgestielte „Palettenfedern“ wippen.

Die Paradiesvögel gehören zu den Singvögeln, trotzdem ihr Gesang für unsere Ohren kaum schön zu nennen ist und an das Miauen der Katzen erinnert. Da in ihrer Heimat Affen, Katzen, Marder und Eichhörnchen fehlen, ist ihnen das bunte Kleid wohl kaum gefährlich, und die Raubvögel können ihnen in den

dichten Laubkronen nicht viel anhaben. Vom Menschen aber werden alljährlich viele Tausende von Paradiesvögeln getötet, nur um einen Schmuck für „unsere Damen“ zu liefern. Wenn dem unsinnigen Worden nicht bald Einhalt getan wird, dann müssen diese Tiere schon in ganz kurzer Zeit völlig ausgerottet sein. Amerika und England haben bereits den ersten Schritt zu ihrem Schutze getan, indem sie die Einfuhr von Vögeln dieser leider jetzt schon so seltenen Vögel unter schwere Strafe stellen. Hoffentlich werden die anderen Kulturstaaten sich diesem Beispiel anschließen; denn diese Wunder der Schönheit sollte man verehren, aber nicht um eitel Geld hinhinmorden und vernichten.



